

EDITORIAL

Robert Nef
Weltoffenheit 1

POSITIONEN

Ulrich Pfister
Landwirtschaft im Regen 3

Albert A. Stabel
Ethnische Kriege, Bandenkämpfe und
organisiertes Verbrechen 4

IM BLICKFELD

Stefan Karlen
Kuba: Ein sozialistisches Auslaufmodell? 7

DOSSIER

Europa – und darüber hinaus

Daniel Thürer
Werte in Europa – Werte in der Schweiz .. 13

Richard Senti
Vom GATT zu WTO 19

Harro von Senger
China und Europa 22

Elise Guignard
Heilung von der moralischen Verirrung
Oe Kenzaburô's neues Buch «Verwandte
des Lebens – Parientes de la vida» 27

ESSAY

Arno Gruen
Identität und Unmenschlichkeit 31

KULTUR

Anton Krättli
Kritik – eine Form der Selbsterfahrung 35

Michael Wirth
Anwesende Abwesenheit
«L'absence» – eine Ausstellung der Pariser
Konzeptkünstlerin Sophie Calle 40

Rüdiger Görner
Europäische Metamorphosen
Zu Peter Sloterdijks Versuch
«Falls Europa erwacht» 43

Beatrice Eichmann-Leutenegger
Ein unerschlossener Kontinent
Der alte Mensch in der jüngeren
Schweizer Literatur 45

TITELBILD

Ian Anüll
o. T. (Landschaft) 48

ECHO

Heiner Koechlin
Anarchismus – der Gegensatz zu Herrschaft
Eine Korrektur 49

Fritz Kern
Weltethos – Grundanliegen aller
Hochreligionen
Eine Entgegnung 50

SPLITTER 42, 44, 50
IMPRESSUM, VORSCHAU 52

Weltoffenheit

Die schweizerische Aussenhandelspolitik war schon vor der Existenz des Bundesstaates vom Grundsatz «exportare necesse est» geprägt. Schon früh ist der problematische, aber doch in verschiedener Hinsicht überlebenswichtige Export von Söldnern ergänzt worden durch Warenexporte, und das Netz der Handelsbeziehungen war schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts weltweit ausgespannt. Offenheit beruht aber auch in der Welt des Handels auf Gegenseitigkeit, d. h., man kann sie offerieren, kann aber nie damit rechnen, dass sie spontan allseits und jederzeit auch offeriert wird. Die Schweizer Exporteure sind im Lauf der Geschichte immer wieder mit Handelsschranken aller Art konfrontiert worden.

1825 berichtet Johann Caspar Zellweger, ein Spross der damals einflussreichen Appenzeller Textilexportfirma, in einem amtlichen Bericht als eidgenössischer Zollrevisor über die damalige Diskriminierung der Schweizer Händler auf dem Markt der europäischen Nachbarn. Er reagiert darauf mit einer persönlichen Zwischenbemerkung, die man kaum erwarten würde. «Nun haben uns – der Himmel sei gelobt! – alle unsere Nachbarn von ihren Märkten ausgeschlossen.» Warum dieses paradoxe Loblied? Zellweger begrüsst den damals von aussen kommenden heilsamen Zwang zur globalen Öffnung. «Unsere Handelshäuser sind gezwungen, ihren Horizont zu erweitern. Man findet ihre Söhne in Ägypten, in Persien, in Astrachan, in Rio de Janeiro und in Havanna... Unsere direkten Beziehungen mit den riesigen Ländern von Nord- und Südamerika sind schon so ausgedehnt, dass uns die Verminderung der Exporte in Europa kaum berührt.»

Das traditionelle und heute allzu leichtfertig in Frage gestellte «magische Viereck» der schweizerischen Aussenpolitik, «Neutralität, Solidarität, Disponibilität und Universalität», wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt. Konjunktur hat heute der Appell zu vermehrter europäischer Solidarität. Solidarität ist eine gute Sache, auch wenn sie in der Aussenpolitik europa- und weltweit mehr zur Rhetorik als zur Realität gehört. Sie kann aber die fatale Neigung haben, zu einem Miteinander gegen Dritte zu werden. Dann verletzt sie den Grundsatz der Universalität, ein Grundsatz, der nicht nur für die schweizerische Aussenpolitik, sondern für die Politik der Europäischen Union einen hohen und oft unterschätzten Stellenwert hat. Weltoffenheit ist – nicht nur im Bereich der Wirtschaft – für eine kleine Nation und für einen kleinen Kontinent überlebenswichtig.

ROBERT NEF